

# Auslandssemester in den USA – Greenville, North Carolina

Ein Bericht über mein Auslandssemester in den USA, das ist leichter gesagt als getan. Im Rahmen meines viereinhalbmonatigen Aufenthalts habe ich so viele Erfahrungen gesammelt, dass es mir wirklich schwer fällt einen Auszug meiner Impressionen auf das Papier zu bringen. Fangen wir einfach mal chronologisch an.

Insgesamt hat die Planung für mein Auslandssemester ein dreiviertel Jahr gedauert. Zuerst habe ich mich bei der Sprechstunde des Hochschulbüros für Internationales generell über die Möglichkeiten eines Aufenthaltes in den USA informiert. Ziemlich schnell stand für mich fest, dass ISEP das richtige Programm für mich ist. Ausschlaggebend war das Preis-Leistungsverhältnis und die große Bandbreite an zur Verfügung stehenden Universitäten.

Nachdem ich meine Zusage erhalten habe, war ich natürlich erst einmal aus dem Häuschen. Ich hatte meinen Zweitwunsch, die East Carolina University, in Greenville, North Carolina erhalten. Doch viel Zeit zur Freude blieb mir nicht, da es noch eine Menge zu organisieren gab.

Im August ging es dann endlich los. Ich verabschiedete mich von meinen Liebsten und setzte mich in den Flieger. Das erste Mal USA, es war zum Greifen nahe. Gut 16 Stunden später setzte die Maschine dann endlich auf dem kleinen Pitt-County-Flughafen in Greenville auf. Vor Ort wurde ich von einer Universitätsmitarbeiterin abgeholt und anschließend zu einer überaus freundlichen Gastfamilie gefahren. Dort verbrachte ich die ersten drei Tage, da das Wohnheim noch nicht bezugsbereit war.

Das Wohnheim erwies sich als vollkommen akzeptabel. Wie zu erwarten war es kein Luxusapartment. Dennoch war es deutlich über dem deutschen Wohnheimstandart. Die Zimmer waren zwar etwas spärlich eingerichtet, aber dennoch in Ordnung. Jeweils zwei Personen lebten immer in einem Zimmer. Da die Räumlichkeiten ziemlich klein waren, gab es leider kaum Privatsphäre und man musste sich aufeinander einstellen. Ich kann von Glück reden, dass ich mit

meinem Zimmernachbar, einem sehr sympathischen Australier, überhaupt keine Probleme hatte. Zwischen uns beiden entwickelte sich über das Semester eine richtige Freundschaft und ich bin mir sicher, dass wir noch lange in Kontakt bleiben werden. Obwohl es zuerst ungewohnt war sich Bad und WC mit ungefähr achtzig Personen zu teilen, konnte ich mich nach einer kurzen Eingewöhnungsphase auch damit abfinden. Waschmaschinen und Trockner waren ausreichend vorhanden und die Anbindung zur Mensa und zum Campus war mit Fußwegen von unter 10 Minuten ziemlich gut. Einzige große Wermutstropfen waren die in den USA scheinbar überall vorhandenen Kakerlaken und die Zerstörungswut einiger amerikanischer Freshmen auf unserer Etage.

Im Großen und Ganzen würde ich mich jedoch jederzeit wieder für einen Aufenthalt im Wohnheim entscheiden. Dadurch, dass alle Austauschstudenten in der gleichen Unterkunft untergebracht waren, kam man besonders schnell in Kontakt. Bereits nach einer Woche kannte ich bereits jeden Austauschstudenten, zumindest vom Sehen. Neben der vorausschauenden Unterkunftseinteilung hat auch die sehr gute Orientierungswoche des International Office zum schnellen Kennenlernen beigetragen. Durch mehrere Veranstaltungen, wie Abendessen, Frühstück und Campustouren konnten sich alle Austauschstudenten untereinander austauschen und sogar erste Kontakte zu ECU-Studenten knüpfen. Dadurch, dass ich über das ganze Semester gesehen, kaum etwas mit deutschsprachigen Studenten zu tun hatte, musste ich zwangsläufig durchgehend Englisch sprechen, was meinen Sprachfähigkeiten wirklich sehr zu Gute kam. Die Austauschstudenten waren schnell eine große Gemeinschaft. Die Gruppendynamik war sogar so stark, dass wir beispielsweise einen Wochenendausflug mit ungefähr 70 Personen ins nach US-Maßstäben benachbarte Myrtle Beach nach South Carolina machten oder ein eigenes Handballteam der Austauschstudenten gründeten.

Das Sportangebot an der ECU war wirklich überragend. Es gab zahlreiche Uniligen in allen erdenklichen Sportarten. Dazu gehört auch eine Handballliga. Dieser Sport gilt in den Vereinigten Staaten von Amerika immer noch als exotische Sportart. Da ich in Deutschland bereits seit meinem

sechsten Lebensjahr im Verein aktiv bin, habe ich mich mit zwei weiteren Austauschstudenten ein nur aus internationalen Studenten bestehendes Handballteam gegründet. Obwohl mit mir lediglich ein Vereinspieler in unseren Reihen stand, konnten wir in der Liga für aufsehen sorgen. Erst im Halbfinale der Pitt-County-Meisterschaften war für uns Endstation. Dennoch waren wir stolz auf unsere Mannschaft und sogar auf dem Campus hatte es sich in Insiderkreisen rumgesprochen, dass in der Liga ein internationales Handballteam mit Spielern aus neun verschiedenen Nationen antritt. Aber auch wenn man sich nicht einem Team anschließen wollte, konnte man an der East Carolina University ausreichend Sport treiben. Das „Student Recreation Center“ war wirklich ein Traum für jeden sportbegeisterten Studenten und von jedem Mitglied der ECU kostenlos nutzbar. Das „Recreation Center“ umfasste sage und schreibe neun Basketballfelder, eine Laufbahn, eine Kletterwand, sieben Squahfelder, Innen- und Außenschwimmbecken, Fechtraum und einen gigantischen Cardio- und Kraftereinigungsbereich. Für Studenten, die lieber Sporttreibenden zusehen, als selber aktiv zu werden gab es ebenfalls ein großes Angebot. Der Stolz der Universität war das Footballteam. Zu jedem Heimspiel der ECU Pirates konnten Studenten kostenlose Tickets abholen. Normalerweise musste man für ein Ticket mindestens 40 US-Dollar zahlen. Zu den Spielen der Pirates ging nahezu die gesamte Universität, sodass das rund 60.000 Zuschauer fassende Stadion immer mehr als gut gefüllt war. Einem Spiel des Footballteams beizuwohnen, war wirklich ein unbeschreibliches Erlebnis, bei dem mich Gänsehaut überkam. Für das Basketballteam der ECU Pirates gab es ebenfalls kostenlose Tickets für Studenten. Für mich als Sportstudent war zusätzlich von besonderer Bedeutung, dass die Sportstätten für Sportstudenten auf einem modernen Stand und sehr gut gepflegt waren.

Die Verpflegung im Rahmen des von ISEP organisierten „Meal-Plans“ war ziemlich gut. Pro Woche standen mir 19 Mahlzeiten zur Verfügung, die ich entweder in einem bestimmten Zeitraum morgens, mittags oder abends im Rahmen eines sehr umfangreichen All-You-Can-Eat-Buffets in der Mensa einlösen konnte. Falls jedoch mal der Fall eintrat, dass ich die festgelegten Zeiten für Frühstück, Mittag und Abendbrot nicht wahrnehmen konnte, hatte immer noch die Möglichkeit

meinen Essensgutschein bei einem der auf dem Campus anwesenden Restaurants, wie beispielsweise Subway oder Pizza Hut einzulösen. Das Einzige was ich an den Essensgutscheinen zu bemängeln hatte, war, dass sie nach einer Woche verfallen, wenn sie nicht alle genutzt wurden. Auch wenn die Möglichkeiten auf dem Campus zum Essen vielfältig waren, fand ich es mangelhaft, dass die Mensen und Restaurants während der freien Tage während des Semesters geschlossen wurden. Zusätzlich zu den 19 Mahlzeiten pro Woche standen mir noch 150 sogenannte „Pirate-Bucks“ zur Verfügung. Diese konnte ich in jedem Restaurant oder Geschäft auf dem Campus wie offizielles Geld verwenden.

Durch die festgeschriebenen Mahlzeiten pro Woche und die zusätzlichen 150 US-Dollar in Form von Pirate Bucks, waren die Lebenshaltungskosten relativ gering. Zu Beginn des Semesters mussten zwar einige Gegenstände wie Bettzeug, Kleiderhaken und Schreibutensilien besorgt werden, aber im Laufe des Semesters gab man zumindest auf dem Campus ziemlich wenig Geld aus. Das ausgehen am Abend war ebenfalls viel günstiger als in Deutschland. Ich habe jedoch von vielen Einwohnern Greenvilles gehört, dass der Ort zu den günstigsten an der gesamten Ostküste gehört.

Die Reisen waren jedoch deutlich teurer, als ich es mir vorgestellt habe. Besonders meine Trips nach Los Angeles und New York gingen letztendlich ziemlich auf den Geldbeutel, waren jedoch aufgrund der gewonnen Eindrücke jeden Cent wert. Das Transportationssystem in Greenville war unter der Woche während der Studienzeit passabel. Es gab die Möglichkeit mit eigenen ECU-Bussen sich zu allen wichtigen Orten in Greenville transportieren zu lassen. Am Wochenende und an unifreien Tagen fand leider kein Busverkehr statt. Wenn man an diesen Tagen irgendwo hin wollte, musste man sich entweder eine Mitfahrgelegenheit suchen oder ein Taxi zu Rate ziehen. Die Taxipreise waren jedoch, im Vergleich zu deutschen Maßstäben, ziemlich gering. Die Verkehrsverbindungen außerhalb von Greenville erwiesen sich als ziemlich schlecht. Entweder man musste mit dem Flugzeug fliegen oder sich ein Auto mieten. Ein großflächiges Bus- und Straßenbahnnetz war nicht ansatzweise vorhanden. Das liegt natürlich auch an der großflächigen

Besiedelung North Carolinas.

Abschließend kann ich nur betonen, dass ich meine Wahl mit der East Carolina University in keinster Weise bereue. Ganz im Gegenteil. Im Rahmen des Auslandssemesters habe ich nicht nur meine sprachlichen Fähigkeiten immens verbessert, sondern auch viele Freundschaften geknüpft, viel über die Kultur und Landschaft der USA erfahren und ebenso sehr viel über mich selbst gelernt.

Fotos: Rec. Center, College Football